

Silbernes Professjubiläum von Schwester Monika und Schwester Raphaela - 14.7.2018 - Würzburg

Apg 2, 43-47; Joh 15, 9-17

Als ich vor 35 Jahren hier gleich nebenan ins Priesterseminar eingetreten bin, hing da ein Werbeplakat für den Priesterberuf. Es steht mir noch gut vor Augen. Darauf stand ein prägnanter Satz des berühmten Würzburger Bischofs und späteren Münchner Kardinals Julius Döpfner: „Mut gehört gewiss dazu.“ Und im Nachdenken an die damalige Zeit des Aufbruchs in den Beruf, aber auch über mittlerweile auch 25 Jahre seit meiner Priesterweihe habe ich den Weg als Priester und Pfarrer nicht selten als Mutprobe mit so mancher Zumutung, der einen oder anderen Entmutigung, aber auch mit viel Ermutigung erlebt und verstanden.

Und mein früherer Heimatpfarrer hat mir damals vor 25 Jahren ein Wort von Adolph Kolping mit auf den Weg gegeben, das ich bis heute nicht vergessen habe: „Die Zukunft gehört Gott und den Mutigen; und Mut, den haben wir Gott sei Dank noch!“

Wenn wir heute Euch beider silbernes Professjubiläum feiern, und Ihr an den Anfang und die Zeit seitdem zurückdenkt, dann meine ich, dass wir Euren Weg in diesen Sätzen zusammenfassen und auf den Punkt, den springenden Punkt bringen können: „Mut gehört gewiss dazu. Die Zukunft gehört Gott und den Mutigen; und Mut, den haben wir Gott sei Dank noch!“ Und Ihr habt Mut bewiesen, als Ihr Euch vor 25 Jahren auf die Bewegung Jesu, auf seine Mutprobe eingelassen habt: „Es gibt keine größere Liebe, als wenn einer sein Leben hingibt.“ Ihr habt Euch hingegeben, habt Euer Leben hergegeben, habt Euch reingegeben in den Weg der Nachfolge. Hinter Jesus her - das wart Ihr durch all die Jahre. Und viele wolltet Ihr ermutigen, nicht hinter allem Möglichen her zu sein, sondern hinter Jesus. Für mich wart und seid Ihr mutige Frauen und Mutmacherinnen - und zwar in vielfacher Hinsicht, worauf es als Ordenschrist, ja als Christ überhaupt hier und heute ankommt:

„Freimütig“ seid Ihr in aller Freiheit und voll des Mutes Euren Weg als Ordensschwester gegangen, um mutig, wagemutig, offen und öffentlich die Sache Jesu, seine erlösende und befreiende Liebe mit Eurem ganzen Leben zu verkünden und zu bezeugen. Als Freundinnen Jesu habt Ihr die frohe Botschaft vom Leben mit Gott in Eurer Mundart, in Eurer Lese- und Lebensart hörbar, sichtbar und

erfahrbar gemacht. Beherzt und begeistert, ja herzlich und begeisternd, nicht kleinlaut, aber auch nicht vorlaut habt Ihr frei heraus die befreiende Botschaft von der Erlösung in die vielfältigen „Losigkeiten“ unserer Welt und unserer Zeit hinein zum Klingen gebracht: gegen manche Mutlosigkeit und Hoffnungslosigkeit, gegen Orientierungslosigkeit und Perspektivlosigkeit, gegen manche Ratlosigkeit und verbreitete Rastlosigkeit habt Ihr mit Eurem Leben, mit Eurer Liebe, mit Eurem Zeugnis spürbar werden lassen: Mit Jesus haben wir das große Los gezogen. Dabei habt Ihr Euch auch hineingemischt in die Gesellschaft, ward und seid mittendrin, und damit auch angreifbar, verletzbar und immer auch experimentierfreudig. Durch Euer Wirken und Euren Einsatz für Kinder und Familien, für Kranke und Schwache, für Geflüchtete und Bedrängte habt Ihr - wie es kürzlich der Bischof von Innsbruck formuliert hat - „Mut zum Lästigsein“ bewiesen „angesichts der Gefahr der Betäubung des sozialen Gewissens“. Ihr habt Euch an Euren Wirkungsorten im Krankenhaus und der Gemeinde, im Wirbelwind und als Generaloberin freimütig und langmütig den aktuellen Herausforderungen gestellt - ganz nach dem Wort von Papst Johannes XXIII., dem inzwischen Heiligen: „Wenn man zu weit in die Zukunft schaut, läuft man Gefahr, den Mut zu verlieren.“ Den habt Ihr nicht verloren - Gott sei Dank. Und Ihr seid dabei ganz in der Spur des Bischofs von Rom. Franziskus will auch Mut zum Risiko und zum Experiment auslösen. Wagnisse, die Neues versuchen, können durchaus auch schiefgehen. Fehlerfreundlichkeit ist allemal besser als Mutlosigkeit.

„**Einmütig**“ - so wird in der Lesung das Wirken der jungen Christengemeinde in Jerusalem beschrieben. Ich denke, diese Form des Mutes liegt auch Euch am Herzen. Ihr habt Euch da, wo Gott Euch hingestellt hat, immer um ein offenes und lebendiges Miteinander mit den Mitschwestern, den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und den Euch anvertrauten Menschen bemüht. Dabei ist wichtig, dass Einmütigkeit und Einheit nicht mit Einheitlichkeit, Einförmigkeit, Eintönigkeit zu verwechseln ist. Ihr habt stets die Vielfalt geschätzt und geschützt - und ich denke, das erfordert auch Mut - und Euch zugleich um die Einheit in der Vielfalt gesorgt. Die Feier der Eucharistie, die Euch beiden sehr wichtig und wertvoll ist, ist das sichtbare Zeichen der Einmütigkeit und Einheit. In aller Unterschiedlichkeit der Menschen, in aller Wankelmütigkeit im

Denken, in aller Schwermut des Herzens führt die Feier von Tod und Auferstehung Jesu verschiedenste Menschen, verschiedenste Lebensgeschichten, verschiedenste Einstellungen im Lob Gottes und in der Sehnsucht nach Stärkung durch das Brot des Lebens zusammen. Immer wieder haben wir zu verschiedensten Anlässen an ganz unterschiedlichen Orten die Eucharistie miteinander gestaltet und gefeiert - und sie fortgesetzt in Festen und geselligen Begegnungen, die Menschen einmütig zusammengeführt und in der Einheit gestärkt haben. So ist Euch der Zusammenhalt der Schwestern und das lebendige und offene Miteinander mit vielen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern gemäß der Überlieferung von der Urgemeinde ein großes Anliegen: Wir teilen, was wir haben. Im Miteinander und Füreinander, im belebenden Austausch wird einmütig die Botschaft von der Erlösung für viele konkret.

Zu guter Letzt darf eine ganz besonders intensive Ausprägung des Mutes im Leben und Wirken unserer beiden Schwestern nicht unerwähnt bleiben. **Frohgemut** - voller Mut und Freude - so kennen wir Euch, so schätzen Euch viele. Das Stichwort von der Freude verbindet die beiden biblischen Lesungen dieses Festgottesdienstes. Jesus will, dass seine Freude in uns ist. Und die ersten Christen leben ihren Glauben in der Freude des Herzens. Nicht schwermütig und missmutig, nicht hochmütig und übermütig, nein frohgemut und freudig, humorvoll und heiter, stets mit den Menschen auf Augenhöhe seid Ihr glaubwürdige und liebenswürdige Zeugen der erlösenden Botschaft, die Ihr nie als Drohbotschaft verstanden habt. Gott sei Dank. Mut - der steckt ja auch in der Gemütlichkeit drinnen. In gemütlicher, froher Runde habt Ihr oft und gern gelacht und gescherzt. Vielleicht kann ich nur in aller Demut und Armut, ja Armseligkeit - was für ein Wort! - vor Gott so richtig frohgemut sein und trotz manchen Unmuts über die Schwesterngemeinschaft und auch die Kirche in aller Langmut und Geduld auch an ihr und mit ihr leiden, weil ich sie gut leiden kann, sprich gern habe und liebe - wie sie uns Jesus ans Herz legt. Bei all Eurer Sorge und Mühe, allem Einsatz und aller Hingabe könnt Ihr Euch richtig einordnen und so verstehen, dass Euer Dienst wichtig und notwendig ist, doch ein anderer die Hand im Spiel und das Spiel in der Hand hat. Und so meine ich, dass ein Mutsatz in Euch auch sichtbar und spürbar geworden ist, der mich seit Jugendtagen begleitet: Gott, schenke uns Gelassenheit, das hinzunehmen, was

wir nicht ändern können - Mut, das zu ändern, was wir ändern können - und Weisheit, das eine vom anderen zu unterscheiden. Gelassenheit, Mut, Weisheit, das sind Kennzeichen eines jeden Christen, das sind Markenzeichen zweier frohgemuter Schwestern, Monika und Raphaela.

Freimütig - einmütig - frohgemut. „Die Zukunft gehört Gott und den Mutigen; und Mut, den haben wir Gott sei Dank noch!“ Das Wort von Adolph Kolping ist uns als Christen allen ins Stammbuch unseres Glaubens geschrieben. Und er sagt weiterhin: „Wer Mut zeigt, macht Mut.“ Gegen viel Mutlosigkeit und Entmutigung, hinein in manche Zumutungen in Kirche und Welt, braucht es in einer Zeit, in der wir genug Miesmacher haben, Mut- und Muntermacher. Es braucht, was ein Biograph über Papst Johannes XXIII. geschrieben hat, den „Mut zur heiligen Verrücktheit“. Und Papst Franziskus sagt: „Es reicht nicht, das Evangelium zu lesen oder zu meditieren. Jesus verlangt von uns, es zu verwirklichen, seine Worte zu leben - mit Radikalität und Aufrichtigkeit. Weckt die Welt auf und rückt Jesus Christus ins Zentrum des Lebens zurück.“

Liebe Monika, liebe Raphaela! Für Euer Zeugnis als Ordensschwestern, für Euer mutiges, freimütiges, einmütiges und frohgemutes Wirken unter uns und für uns und viele Menschen sagen wir Euch guten Mutes „Danke“ und „Vergelt's Gott“. Gut, dass Ihr vor 25 Jahren mutig aufgebrochen seid. Gut, dass Ihr durch Euer Leben zeigt, dass ein Leben mit Jesus und im Dienst der Menschen erfüllend sein kann. Gut, dass Ihr dem Evangelium in radikaler Weise ein Gesicht, Euer Gesicht gebt. Gut, dass Ihr uns durch Euer Lebensbeispiel im Glauben fördert und fordert, herausfordert aus Gewohnheit und Gewöhnlichkeit. Ihr zeigt uns glaubwürdig und liebenswürdig: Ja, es darf ein bisschen mehr sein. Es kann ein bisschen mehr sein. Mögt Ihr beide weiterhin für viele Mutmacher sein. Mögt Ihr - wie einst Bartimäus im Evangelium - immer neu die Einladung hören und annehmen: „Hab nur Mut, steh auf, er ruft dich!“ Und mögt Ihr diese Einladung auch an viele andere weitergeben. Denn die Zukunft gehört Gott und den Mutigen. Zum Schluss für Euren Ehren- und Festtag ein Wort, das ich kürzlich gelesen habe: „Schaut dankbar rückwärts, mutig vorwärts, liebend seitwärts, gläubig aufwärts.“